

*Deutschland / Germany*

*Opening Doors  
to Adult Education  
for Migrants*

*Guidelines for working with Education Ambassadors –  
Grundtvig “Learning Community” Project*

*Learning Community –  
das Projekt in Berlin, Deutschland*

# *Learning Community – das Projekt in Berlin, Deutschland*

## *Hintergrund*

Bildung ist für eine Gesellschaft und ihre Individuen in vieler Hinsicht von zentraler Bedeutung, u.a. hinsichtlich Nachhaltigkeit, Wettbewerbsfähigkeit, Arbeitsfähigkeit sowie Inklusion und Teilhabe, Gesundheit und Wohlbefinden. Es ist somit ein wichtiges Ziel, allen BürgerInnen eine chancengerechte Teilhabe an Bildung und Zugang zum lebenslangen Lernen zu ermöglichen. Hier setzt das dreijährige transnationale Projekt „Learning Community – Migrant/innen als Bildungslotsen eröffnen Migrant/innen den Zugang zum Lebenslangen Lernen“ an (2009-2012). Ziel des Projektes ist es, Barrieren, die nach wie vor vielen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und anderen EU-Ländern den Zugang zu Bildungsangeboten erschweren, mit Hilfe des Lotsen- oder auch peer-Ansatzes abzubauen. An dem Projekt beteiligen sich fünf europäische Länder: Griechenland, Niederlande, Deutschland, Österreich und die Tschechische Republik. Bei der Auswahl der Länder und der beteiligten Einrichtungen wurden bewusst auf Heterogenität geachtet. Die Gesamtkoordination obliegt der BGZ Berliner Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit.

Im Folgenden werden zentrale Projektergebnisse aus Berlin dargestellt. Weitere ausführliche Projektinformationen zu den Zielen, Meilensteinen und Produkten des transnationalen Projektes finden Sie in der Broschüre „Opening Doors to Adult Education for Migrants – Guidelines for working with Education Ambassadors – Grundtvig “Learning Community” Project (2012) sowie unter [www.learning-community.eu](http://www.learning-community.eu).

## *Situation in Berlin, Deutschland*

Rund 20% der in Deutschland lebenden Personen sind entweder selbst zugewandert oder Nachkommen von zugewanderten Personen. Berlin ist geprägt von einer großen Heterogenität an Menschen mit Migrationshintergrund. Ihr Anteil liegt bei 24% (Statistisches Bundesamt 2011). Zur Verbesserung der Inanspruchnahme von Leistungen und Angeboten setzt Berlin schon seit Jahren auf muttersprachliche Multiplikationsstrukturen. Inzwischen gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher MultiplikatorInnen- oder LotsInnenansätze, deren Konzeptionen, Zielsetzungen, Verortung im Sozialraum, Trägerschaften, finanzieller Förderung und Laufzeit stark variieren. Im Bereich lebenslanges Lernen werden zumeist Erwachsenenbildung und Weiterbildung in den Mittelpunkt gerückt, deren AdressatInnen Jugendliche und Erwachsene mit Migrationshintergrund vor und während der Erwerbsphase sind.

## *Akquise der TeilnehmerInnen*

Im Anschluss an die Situationsanalyse zu Angeboten, Zielgruppen, Gründen der (Nicht)Teilnahme an Weiterbildungsangeboten sowie von relevanten Stakeholdern für die Durchführung des Projektes in Berlin, fand 2010 eine berlinweite Werbung von TeilnehmerInnen statt. Gesucht wurden MigrantInnen, die an einem Training zu BildungslotsInnen teilnehmen und anschließend ihr Wissen in ihrem Lebens- und Arbeitsumfeld weitergeben (sogenannte Pilot Aktionen). Teilnahmevoraussetzungen war vor allem ihr Interesse an ehrenamtlicher Arbeit im Bereich Bildung bzw. lebenslanges Lernen.

Angefragt wurde über diverse Email-Verteiler, über persönliche Treffen in Stadtteileinrichtungen, einem World-Café sowie in Expertentreffen. Deutlich wurde, dass aufgrund der vielen bereits existierenden Ansätze wenig Interesse an einem weiteren Modellprojekt mit zeitlich begrenzter Projektarbeit auf Basis von Ehrenamtsarbeit bestand.

### *Fokus auf ältere Menschen mit Migrationshintergrund*

Trotz der Vielzahl an Lotsenprojekten in Berlin, gibt es wenige Peeransätze im Bereich lebenslanges Lernen für ältere und älter werdende Menschen. Ein umfassenderes Verständnis vom Lernen in allen Lebensaltern sowie der Bedeutung des aktiven Älterwerdens in der heutigen Gesellschaft setzt sich nicht nur in Berlin erst allmählich durch. Die Relevanz dieser Zielgruppe zeigten jedoch sowohl die Situationsanalyse und TeilnehmerInnen-Akquise als auch die Daten und Schätzungen zur demografischen Entwicklung in Berlin, Deutschland und der EU.

Hauptziele von lebenslangem Lernen in dieser Lebensphase sind z.B. die Teilhabe und Autonomie älterer oder älter werdender Menschen zu erhalten und die Gestaltung und Erhalt ihrer sozialen Netzwerke. Wichtige Ressource für eine selbstbestimmte Lebensführung sind hierbei zielgruppengerechte Bildungs- (und Gesundheits) aktivitäten. Diese gezielt und verstärkt zu fördern ist nötig, da die Teilnahme mit zunehmendem Alter abnimmt, v.a. dann wenn der Schulabschluss niedrig ist, wenn keine Beteiligung an Erwerbstätigkeit besteht oder wenn Migrationshintergrund vorliegt (Friebe/Hülsmann 2011).

Es gibt in Berlin eine Vielzahl an Stadtteileinrichtungen, die gemäß der Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000) als nicht-formale Erwachsenenbildungssysteme fungieren und in denen ältere Menschen mit Migrationshintergrund erreicht werden (können). Auch wichtige Bildungseinrichtungen, wie z.B. Volkshochschulen, bieten altersspezifische Kurse an. Als non-formale Bildungsangebote werden alle organisierten Bildungsaktivitäten angesehen, die außerhalb des regulären Schul- und Hochschulwesens (formale Bildung) in einem institutionellen Rahmen stattfinden: wie z.B. Kurse, Lehrgänge oder Workshops, oder auch Frühstückstreffen, Lesungen, Tanzgruppen, Spaziergangsgruppen, Mal-, Koch-, Musik- oder Theatergruppen, oder gemeinsame Ausflüge und Museumsbesuche.

Für das Training zur Bildungslotsin konnten im Rahmen von Learning Community neun Frauen gewonnen werden. Sechs von ihnen waren bereits als Multiplikatorinnen in zwei Stadtteileinrichtungen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg tätig: im Mehrgenerationenhaus „Wassertorstraße“ (MGH) und im Familiengarten des Kotti e.V. Aus dem MGH nahmen fünf Frauen teil, die dort als Kiezlotsinnen, als Mütter ohne Grenzen und in der Arabischen Elternunion v.a. mit Senioren und mit Frauengruppen arbeiteten. Vom Familiengarten des Kotti e.V. nahm eine Sozialassistentin teil, die ebenfalls v.a. mit Senioren arbeitete. Zudem nahmen drei interessierte Einzelpersonen aus Neukölln und Tempelhof teil.



► Gruppenfoto der Bildungslotsinnen

## Training

Das Training umfasste fünf Module, die Anfang 2011 einmal wöchentlich à drei Zeitstunden (inklusive Pausen) im MGH angeboten wurden. Ein weiteres Modul wurde in der Volkshochschule Friedrichshain-Kreuzberg zusammen mit der stellvertretenden Direktorin durchgeführt. Im Anschluss an das Training erhielten die Teilnehmerinnen eine Teilnahmebescheinigung.

### Die Ziele des Trainings waren:

- ▶ Stärkung der Kompetenzen im Bereich „Lebenslanges Lernen“ bei (semi-) professionellen MultiplikatorInnen und bei niedrighschwelligigen lokalen Ehrenamtsstrukturen
- ▶ Erarbeitung einer gemeinsamen Vision zu lebenslangem Lernen im Alter
- ▶ Austausch über gelingende bereichsübergreifende Zusammenarbeit
- ▶ Reflexion der eigenen Arbeit, eigene Kompetenzen wahrzunehmen, zu reflektieren und dahingehend zu erweitern, wie Zugangsbarrieren abgebaut werden können und der Zugang im Stadtteil für die Zielgruppe verbessert werden kann.

### Die zentralen Leitfragen waren:

- ▶ Welche Zielgruppe soll erreicht werden?
- ▶ Welchen Bedarf und Ressourcen haben die Zielgruppen und welche Angebote sind in ihrer Lebensphase von Bedeutung?
- ▶ Wie können die Kompetenzen und Ressourcen der Zielgruppe gestärkt werden, um Bildungsangebote wahrzunehmen?
- ▶ Wie müssen lokale Unterstützungsangebote geschaffen sein, um Angebote bedarfsgerecht zu gestalten?
- ▶ Wie können BildungslotsInnen mit den vorhandenen Ressourcen Unterstützung bieten?
- ▶ Wie kann die Zusammenarbeit von verschiedenen AkteurlInnen im Stadtteil gestärkt werden?

### Die einzelnen Module umfassten folgende Inhalte:

- ▶ Begriffsbestimmung Lebenslanges Lernen, Weiterbildung und Erwachsenenbildung
- ▶ Rolle und Aufgaben von BildungslotsInnen
- ▶ Vorstellung und Erfahrungsaustausch über Bildungsangebote, mit Fokus auf den lokalen/bezirklichen Aktionsradius der Teilnehmenden
- ▶ Barrieren, Gründe der (Nicht)Teilnahme und Zugangswege zu Bildungsangeboten
- ▶ Zusammenhang von Lebenslagen, sozialen Netzwerken, Isolierungsmechanismen und (ungleichen) Bildungs- und Gesundheitschancen
- ▶ Bedeutung der Stärkung individueller Gesundheitskompetenzen / Einfluss von körperlicher und geistiger Bewegung auf Gesundheit und gesellschaftliche Teilhabe
- ▶ Handreichung (Sammelmappe) zu lokalen Einrichtungen und Kontaktpersonen im Bereich Bildung und Gesundheit

## Pilotaktionen

Im Anschluss an das Training gaben die Teilnehmerinnen als Bildungslotsinnen ihr Wissen ehrenamtlich in ihren Lebens- und Arbeitskontexten weiter und dokumentierten dies im Rahmen der im Projekt vorgesehenen Pilotaktionen. Diese umfassten im Wesentlichen:

- ▶ Individuelle persönliche Informationsweitergabe zu Angeboten und Unterstützung
- ▶ Kommunikation und Netzwerkarbeit bei Bildungseinrichtungen und der Zielgruppe
- ▶ Aufbau und Durchführung von eigenen Gruppenaktivitäten im Bereich lebenslanges Lernen im Stadtteil bzw. in der Stadtteileinrichtung.

Zwölf Monate nach dem Kompetenzerwerb wurden mit acht Lotsinnen und zwei Stakeholdern Einzelinterviews über ihre Erfahrungen geführt. Zwei Interviews mit Lotsinnen sowie die Einschätzung der beiden Stakeholder werden im Folgenden vorgestellt.

## Interviews mit zwei Bildungslotsinnen

### Iman



▶ Iman

Iman arbeitet seit 2010 als Gruppen- und Projektleiterin bei der Arabischen Eltern Union e.V. im Mehrgenerationenhaus „Wassertorstraße“ (MGH). Durch ihre Arbeit als Multiplikatorin erreicht sie v.a. arabischsprachige Frauen und Senior/innen, aber auch andere, die das MGH besuchen und türkisch, serbokroatisch, persisch, afghanisch, japanisch, polnisch, indisch und russisch sprechen. 30% der Besucher/innen des MGH kommen nicht aus dem Kiez.

Über das MGH hat Iman die Möglichkeit vielfältige lokale und bezirkliche Kooperationen zu nutzen und aufzubauen. Die ehrenamtliche Aufgabe als Bildungslotsin hat Iman in ihre Arbeit involviert und versucht dies auch nach Projektabschluss weiter in ihre Arbeit zu integrieren. Iman ist 39 Jahre alt und Mutter von vier Kindern. Sie lebt seit 1976 in Berlin.

### Warum haben Sie am Seminar teilgenommen?

Für Iman war es als Koordinatorin der Arabischen Eltern Union v.a. interessant zu erfahren, welche Möglichkeiten der Weitervermittlung es v.a. für Frauen und Senioren gibt. „Ich arbeite sehr viel mit älteren Migrant/innen, so dass ich erfahren wollte, was sie zum lebenslangen Lernen brauchen, um das Wissen dann an meine Senior/innen weitergeben zu können. Auch neue Ideen und Erfahrungsaustausch zum Kontaktaufbau mit Einrichtungen ist wichtig für meine Arbeit“.

### Welchen Einfluss hatte die Teilnahme am Projekt „Learning Community“ auf Ihren Lebens- oder Arbeitsalltag?

„Das Seminar hat mich auf die Idee gebracht, Sportkurse für meine Frauen zu koordinieren und den Kontakt zur VHS aufzufrischen. Jetzt gibt es wieder Alphabetisierungskurse für arabische Senioren und arabische Frauen.“ „Ich habe auch Informationen bekommen, die mir helfen Unterstützungsmöglichkeiten zu beantragen und mich in meiner Arbeit mit den Seniorengruppen motiviert.“ Interessant war auch das Thema der Interkulturellen Altenhilfe, dessen Informationen sie an die Senior/innen weitergab und demnächst den Kontakt zu einem interkulturellen Altenheim aufbauen will.

Als Bildungslotsin kann Iman viel erreichen. Insbesondere dann, wenn sie die Migrant/innen in ihrer Sprache anspricht, sie „an die Hand nimmt und gemeinsam hingeh“. Wichtig sind für Iman feste Kooperationen mit Bildungseinrichtungen. Es ist dennoch schwer, ältere Menschen regelmäßig zu erreichen, wenn diese nicht ins MGH kommen. Durch das Seminar weiß sie jetzt zwar über Kursangebote Bescheid, „aber sie werden selten wirklich angenommen“. Ihr Vorschlag: „Vielleicht wäre es gut, im Curriculum noch mehr auf konkrete Aktivitäten für Senior/innen einzugehen, als auf Kursangebote“. Und „es ist ein großer Hilfeaufwand von uns nötig, damit sie überhaupt teilnehmen: z.B. Anträge für sie stellen von Anfang bis Ende.“ Für eigene (neue) Gruppenangebote ist es meist schwierig, Räume zu finden.

### Ihre Empfehlungen, welche Strategien den Zugang verbessern könnten? Was ist es, das seltener Angebote besucht werden?

Die Angebote müssen verlockender und unkomplizierter für die Teilnehmenden gestaltet werden (weniger Bürokratie). Gut wäre auch, überregionale Angebote für Senioren aus unterschiedlichen Bezirken finanziell zu ermöglichen (Angebote/Abrechnung sind oft bezirksgebunden) und wenn Kosten übernommen werden (Eintritt, Fahrtkosten), die trotz Ermäßigungen für viele eine Hürde sind.

Für eine gute Ansprache braucht es laut Iman, eine kontinuierliche muttersprachliche Kontaktperson für die Migrant/innen und eine Koordinationsstelle für die Multiplikator/innen.

### Alida



Alida ist gebürtige Italienerin und Mutter von zwei Kindern. Sie lebt seit Anfang 2010 in Berlin, arbeitet als Kommunikationsmanagerin für eine Internetfirma und plant zurzeit ihre Selbstständigkeit. Alida ist 39 Jahre alt und besuchte zum Zeitpunkt des Trainings auch ein Seminar über Konfliktmanagement. Als Bildungslotsin gab sie ehrenamtlich Support in ihrem Lebensumfeld, und hatte somit im Vergleich zu Iman v.a. mit Menschen im erwerbsfähigen Alter Kontakt. Sie will auch weiterhin in ihrem unmittelbaren Umfeld helfen, und könnte sich sehr gut vorstellen, hauptberuflich als Bildungslotsin zu arbeiten.

### Warum haben Sie am Seminar teilgenommen?

Alida fand insbesondere die Kombination gut, sich neben der Ausbildung mit dem Thema lebenslanges Lernen zu beschäftigen. „Ich wollte damals schon perspektivisch gern mit Migranten arbeiten. Außerdem wollte ich praktische Kenntnisse zu Bildungsangeboten in Deutschland bekommen, meine soziale Kompetenz v.a. bezgl. Migration erweitern, mich mit anderen Menschen über ihre Erfahrungen austauschen. Und ich dachte, es könnte für mich einen beruflichen Einstieg oder Kontaktmöglichkeit bieten.“

Besonders interessant fand sie die Verbindung zwischen den Themen Bildung bzw. lebenslanges Lernen und Gesundheitsförderung, deren Gemeinsamkeit vor allem darin liegt, Menschen bessere Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

### Welchen Einfluss hatte die Teilnahme am Projekt „Learning Community“ auf Ihren Lebens- oder Arbeitsalltag?

Alidas Leben hat sich durch die Teilnahmen am Projekt „Learning Community“ nicht grundsätzlich verändert. „Aber beim Schreiben von Bewerbungen ist es ein sehr guter Zusatz. Und ich hab insgesamt eine breitere Sicht

darauf bekommen, was Lernen ist. Für mich ist es schon immer sehr leicht, Zugang zu anderen Menschen finden. Als Bildungslotsin geht es bei mir oft Richtung Coaching, v.a. wenn ich es um Fragen über Ausbildungen geht. Das ist ein sehr komplexes verantwortungsvolles Thema, um Prioritäten gemeinsam zu erkunden, und eine passgenaue Ausbildung zu finden. Wichtiges Thema ist sehr oft die Frage der Anerkennung von Ausbildungen und Studienabschlüssen, die im Ausland erworben wurden. Oder was passiert, wenn eine Studentin aus familiären Gründen eine Weile zu Hause bleiben muss? Was passiert wenn sie überlegt, zu einen anderen Fach zu wechseln?“

Als Grenze erlebte Alida, dass sie die oft an sie gestellten Fragen zum deutschen Schulsystem nicht beantworten konnte. Dieser Aspekt war aber auch nicht Bestandteil des Curriculums.

### Ihre Empfehlungen, welche Strategien den Zugang verbessern könnten? Was ist es, das seltener Angebote besucht werden?

Alida machte häufiger die Erfahrung, dass Bildungseinrichtungen mehr persönliche Beratung anbieten und Kurse besser, verständlicher beschreiben sollten. Auch regelmäßige Erinnerungen / Kontakt von Seiten der Bildungseinrichtungen zu den Migrant/innen könnten helfen.

Als Bildungslotsin kann sie helfen, eine geeignete Auswahl an Kursangeboten zu suchen, „v.a. wenn die Sprachkenntniss nicht so gut ist, dann kann ich die Kursangebote übersetzen.“ Hilfe von Einrichtungen hätte sie gern bei der Frage der Anerkennung von Abschlüssen.

## Interviews mit zwei Stakeholdern

### Silke Haist

Volkshochschule Friedrichshain-Kreuzberg (VHS)

Als öffentliche Weiterbildungseinrichtung haben alle Volkshochschulen den bildungspolitischen Auftrag, ein breites Bildungsangebot für alle Bevölkerungsschichten zu bieten und Chancen zur Weiterbildung und zur Integration zu gewährleisten. In der Realität besuchen Menschen mit Migrationshintergrund v.a. die Deutsch- bzw. Integrationskurse, nehmen aber weitere Angebote selten in Anspruch. Aktuelle Daten zeigen diesbezüglich jedoch auch eine positive Veränderung.

### Erfahrungen mit der Nutzung der Angebote durch Menschen mit Migrationshintergrund

Gute Erfahrungen gibt es mit niedrighschwelligem VHS-Angeboten speziell für Migrant/innen vor Ort in den Stadtteilen, z. B. in Kooperation mit Migrantorganisationen, Stadtteilzentren, Wohnungsbaugesellschaften, Jobcenter. Derartige Vor-Ort-Arbeit wird von den VHSen unterstützt, wenn immer es möglich ist.

Im Mehrgenerationenhaus Wassertorstraße finden u.a. seit ca. vier Jahren regelmäßig niedrighschwellige, aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderte Kurse „Deutsch und Berufsvorbereitung für Frauen mit Migrationshintergrund“ statt. Im letzten Kurs der während der Pilotphase von „Learning Community“ begann, nahmen doppelt so viele Frauen teil, was auf das Engagement der Bildungslotsinnen des MGH zurückgeführt werden kann. Die Bildungslotsinnen des MGH dokumentierten, dass sie verstärkt versuchen, Frauen zur Teilnahme zu motivieren.

### Perspektiven in der Arbeit mit Multiplikationsstrukturen

Zum gegenwärtigen Projektzeitpunkt sind keine neuen bzw. vertiefenden Kooperationen zwischen der VHS und dem MGH im Rahmen von Learning Community entstanden. Sie steht aber weiterhin offen und interessiert einer

Zusammenarbeit gegenüber. Es wird von der VHS überlegt, mit Teilnehmer/innen von VHS-Elternkursen das MGH zu besuchen und/oder dessen Gruppen einzuladen, um gegenseitig von den Angeboten zu erfahren. Dazu ist jedoch eine Koordinierung notwendig, die momentan nicht gewährleistet werden kann.

Um noch mehr Menschen für eine Teilnahme zu motivieren, wird zudem überlegt, im VHS-Programmheft den Kursbeschreibungen Angaben zum erforderlichen Grad der Deutschkenntnisse einzufügen, um an einem Kurs teilzunehmen. Diese Form der Ansprache, um sprachliche Bedenken zu minimieren, wurde von den Bildungslots/innen als hilfreich angesehen.

Hinsichtlich der älteren Migrant/innen sehen Mitarbeiterinnen der VHS, dass Vor-Ort-Angebote besonders erfolgversprechend sind, und gleichzeitig die eingeschränkte Möglichkeit der Barzahlung eine Teilnahme behindern kann.

### Meltem Baskaya



▶ Meltem

KompetenzZentrum Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe

Die Sozialwissenschaftlerin M.A. Meltem Baskaya arbeitet seit acht Jahren beim KompetenzZentrum Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe (kom•zen) in Berlin. Das kom•zen ist das Referenzmodell des Landes Berlin zum Thema „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“. Es fungiert als Brücke zwischen den Bereichen der Altenhilfe, Migration und der Öffentlichkeit und stößt Fachdebatten an und gibt Impulse zur Entwicklung und Förderung stabiler Netzwerke. Meltem Baskaya brachte als Kooperationspartner von Learning Community in Berlin ihre Expertise hinsichtlich der Arbeit mit (älteren)

EhrenamtlerInnen, dem Aufbau von Kooperationen und Netzwerken und der Arbeit mit Bildungseinrichtungen sowie der Erstellung des Curriculums ein.

### Interkulturelle Öffnung von Bildungseinrichtungen

„Gleich der Öffnung der Altenhilfe müssen sich auch Bildungsangebote immer mehr mit unterschiedlichen älteren Menschen und deren individuellen Bedürfnissen auseinandersetzen. Ältere Migrantinnen und Migranten sind eine der am stärksten anwachsende Bevölkerungsgruppe, so dass sich die Angebotsstruktur mit einem offenen und kultursensiblen Konzept darauf einstellen muss.“ Eine sehr große Herausforderung ist es, gerade ältere Menschen für Bildungsangebote und/oder Ehrenamtsstrukturen zu erreichen. Insbesondere die, die alt, ökonomisch schwach und einen geringen Bildungshintergrund haben. Es braucht spezielle methodische und didaktische Konzepte, wie diese Zielgruppe erreicht und angesprochen werden muss und die es ihnen ermöglicht, ein Verständnis dazu zu entwickeln, was altersgerechtes Lernen bedeutet. Von Bedeutung ist, gegenüber der Zielgruppe transparent zu werden, warum sie teilnehmen sollen, was eine Kompetenzförderung ihnen persönlich gibt. Multiplikator/innen, wie zum Beispiel Bildungslots/innen sind für die Ansprache und Erreichbarkeit ein sinnvoller Weg. Da es in Berlin bereits eine Vielzahl an Multiplikationsstrukturen gibt, ist der Weg der Kompetenzerweiterung bestehender Strukturen, die mit älteren Menschen arbeiten, in Berlin angemessen.

Das Curriculum von Learning Community ist perspektivisch interessant für eine breite Auswahl an lokalen Einrichtungen. Es gibt bereits gute Kooperationen in Friedrichshain/Kreuzberg, deren Einrichtungen und Mitarbeiter/innen ein gutes Standing in verschiedenen Communities haben. Diese Kooperationen und Netzwerke können über Projekte wie „Learning Community“ mit weiteren (Bildungs)Einrichtungen ergänzt werden. Gerade in einer vielfältigen Zusammensetzung der Teilnehmer/innen kann sich dann auf das eigentliche verbindende Element konzentriert werden - das Engagement im Alter und welche Möglichkeiten und Potentiale es älteren Migrant/innen bieten kann. So besteht z.B. für Ältere zumeist ein großes Interesse am generationsübergreifenden Engagement, wenn sie sich für ihre Familie in der Kita oder Schule und Freizeit engagieren können.



„Es muss eine ehrliche Diskussion um den Umgang mit der Ressource Ehrenamt geführt werden.“

Wichtig ist es dennoch, eine grundsätzliche und offene Diskussion zum Thema Ehrenamt zu führen, v.a. hinsichtlich der Frage der Finanzierung. Unter welchen gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen wird Ehrenamt eingefordert? Inwieweit kann und muss die eigene Existenz der Ehrenamtler/innen und die Betreuung der Ehrenamtler/innen gesichert sein? Ab wann werden Arbeitsstellen vom Ehrenamt abgelöst?

Zudem bedarf es einer einheitlichen Linie für die lokalen Einrichtungen, wie und was Ehrenamtler/innen als Anerkennung / Aufwandsentschädigung erhalten können. Wesentliche Voraussetzung für eine gelungene Durchführung von Ehrenamt sind darüber hinaus Personen, die sich für die Belange der Ehrenamtler/innen engagieren können. Optimal wäre hierfür die Unterstützung der Einrichtung durch kommunal verankerte Koordinierungsstellen.

## *Erfahrungen und Empfehlungen*

### **Kompetenzstärkung bei bestehenden Multiplikationsstrukturen und Grenzen ehrenamtlicher Arbeit**

In einer Stadt wie Berlin, in der es bereits vielfältige Multiplikations- und Lotsenstrukturen gibt, hatten diejenigen BildungslotsInnen die größte Reichweite, die bereits als MultiplikatorInnen in bestehenden Stadteinrichtungen arbeiteten. Sie sind der Zielgruppe bekannt und vertraut und kennen deren Bedarfe und Ressourcen. Sie kennen die kommunalen Strukturen und haben so größere Chancen, bedarfsgerechte Kooperationen zu vertiefen oder neu aufzubauen. Da die Zahl älter werdender MigrantInnen wächst, können BildungslotsInnen auch den Zugang zum Gesundheits- und Pflegewesen erleichtern.

Es zeigte sich aber auch die Gefahr bereits aktive MultiplikatorInnen mit zusätzlichen Aufgaben zu überfordern. Deshalb sollten perspektivisch mithilfe aktiver MultiplikatorInnen diejenigen aktiviert werden, die die Einrichtungen besuchen und Interesse an Ehrenamtsarbeit zeigen.

Die Auswertung der Pilotphase zeigte zudem die vielfältigen Themen, Fragen und Problemen, mit denen die BildungslotsInnen konfrontiert waren, die aus den Bildungsfragen heraus entstanden und weit darüber hinaus gingen. Daraus ergibt sich der Bedarf, Qualifizierungen nicht einmalig, sondern als kontinuierlichen, praxisbegleitenden Prozess anzulegen und Zugang zu Supervision zu ermöglichen. Gleichzeitig bestehen beim ehrenamtlichen Engagement Grenzen, was LotsInnen leisten können und was nicht, oder, was erwartet werden kann. Zu bedenken und auf Berliner Ebene oft diskutiert (ANE 2009) ist auch, wie engagierten LotsInnen Berufsperspektiven eröffnet werden können.

### **Qualitätssicherung**

In den kommenden Jahren wird die Förderung von LotsInnenstrukturen in Berlin (meistens im Rahmen von staatlichen Arbeitsmarktmaßnahmen und/ oder durch das Bund-Länder-Programm Soziale Stadt) zurückgefahren werden, zugunsten einer Strategie der interkulturellen Öffnung/ des Diversity Managements. Nur wenige der bestehenden Multiplikationsstrukturen werden wahrscheinlich bestehen bleiben.

Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, die Qualifikation durch gemeinsame Zielformulierungen und Entwicklung von Mindeststandards zu systematisieren, um die Bedarfe und Möglichkeiten von Lotsen/MultiplikatorInnen und ihren Zielgruppen angemessen begegnen zu können und nachhaltig zu sichern.

Die Bedarfe und Zugänge älterer Menschen müssen in diesen Prozess mit eingebracht werden. Zu hinterfragen ist dabei, inwieweit auf den Migrationshintergrund fokussiert werden muss oder der Inklusionsgedanke sinnvoller und zeitgemäßer ist. Hier bedarf es ausgedehnten Analyse- und Diskussionsprozessen zwischen den verschiedenen Stakeholdern, wie sie bei der „Berliner Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte“ (ANE 2009) bereits erfolgreich begonnen wurde.

## Kontinuität von LotsInnenstrukturen

Berliner Erfahrungen zeigen die Notwendigkeit kontinuierlicher Projektfinanzierung für effektivere Arbeit und Planungssicherheit. Lotsenarbeit bedarf vertrauensvoller Beziehungen, die mit viel Zeitaufwand aufgebaut werden müssen und bei kurzfristigen Laufzeiten nicht möglich sind. Neben dem Bedarf von dauerhaften vertrauten AnsprechpartnerInnen, führen kurzzeitige Projekte zu Frustration und Existenzängsten seitens der MultiplikatorInnen. Der Idealfall wäre eine Regelfinanzierung mit Diversity-Ansatz im Rahmen der Bildungspolitik.

## Interkulturelle Öffnung des Bildungssektors und Zusammenarbeit auf kommunaler und regionaler Ebene

Parallel zur Qualifizierung von MultiplikatorInnen müssen die strukturellen Rahmenbedingungen ausgebaut werden. Die interkulturelle Öffnung der Regeldienste und anderer Einrichtungen ist eine notwendige Grundlage für die Beteiligung von MigrantInnen. In vielen Einrichtungen haben die Prozesse bereits begonnen und implizieren weiterhin den Ausbau von Maßnahmen wie:

- ▶ mehr Beschäftigung von hauptamtlichen MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund
- ▶ wertschätzende Haltung durch Honorar und Aufwandsentschädigungen für Ehrenamtliche
- ▶ mehrsprachige Angebote
- ▶ Vernetzung der lokalen, bezirklichen und regionalen Einrichtungen.

Insbesondere die bereichs- und professionsübergreifende Vernetzung und Kooperation von AkteurInnen tragen zu einer größeren Verbreitung von Angeboten bei.

## Literaturangaben

**ANE/ Arbeitskreis Neue Erziehung e.V. (2009):** Berliner Aktionskonferenz für Elternlotsenprojekte. Qualitätssicherung von Lotsenprojekten in Kita und Schule. Tagungsdokumentation. Berlin. <http://www.ane.de> [2010-02-20]

**Commission of the European Communities (2000):** A Memorandum on Lifelong Learning. Lissabon. <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumEng.pdf> [2010-02-01]

**Friebe, J. und Hülsmann, K. (2011):** Bildungsaktivität und Bildungsbarrieren älterer Menschen im sozialem Raum. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 13, 2011. Wien.

**Statistisches Bundesamt (Hg) (2011):** Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse der Mikrozensus 2010. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Tabellen/MigrationshintergrundLaender.html>, [2012-06-19]



Education and Culture DG

Lifelong Learning Programme



Gesundheit  
Berlin-Brandenburg e.V.  
Arbeitsgemeinschaft  
für Gesundheitsförderung



Education, Audiovisual & Culture  
Executive Agency

Diese Publikation wurde im Rahmen des Projekts „ Learning Community – Migrant/innen als Bildungslotsen eröffnen Migrant/innen den Zugang zum Lebenslangen Lernen (LC Ref. 504 367- 2009-LLP-DE-GRUNDTVIG-GMP)“ erstellt. Dieses Projekt wird mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.